
BERICHTE

International Pergolesi Conference am 25./26. April 1986 in New York

von Andreas Odenkirchen, Frankfurt am Main

Aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Todestages von Giovanni Battista Pergolesi veranstaltete die City University of New York eine „International Pergolesi Conference“, an der Wissenschaftler aus Amerika, Australien und Europa teilnahmen. In dem zeitlich dichtgedrängten Tagungsprogramm – fünf thematisch locker zusammengefügte Sitzungen und eine Podiumsdiskussion in nur anderthalb Tagen – wurde die Vielfalt der Forschungsansätze erkennbar, von denen aus derzeit eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk Pergolesis stattfindet.

Nach einem Bericht von Barry S. Brook (New York) – dem Initiator und Organisator der Tagung – über *Recent Developments in Pergolesi Research, Performance and Publication*, in dem auch der Fortgang der neuen Pergolesi-Gesamtausgabe zur Sprache kam, wurde die Reihe der Referate eröffnet mit einem ideengeschichtlich orientierten Vortrag von Helmut Hucke (Frankfurt): *Pergolesi after 250 Years*. Im Mittelpunkt stand hier der Rousseausche Geniebegriff und seine Auswirkungen auf unser Pergolesi-Bild.

Eine Annäherung an das Werk Pergolesis durch den Vergleich mit Zeitgenossen wurde in drei Referaten versucht: Hermine Williams (Clinton) stellte Pergolesis *Stabat mater*-Vertonung der von Alessandro Scarlatti gegenüber, während Francesco Degrada (Milano) dasselbe Werk mit Bachs *51 Psalm* verglich. Um Eigenheiten in der Behandlung des Continuo-Parts kreiste der Vortrag von Sven Hansell (Des Moines) zum Thema *The Music of Hasse and Pergolesi Compared*. In den Themenbereich „Pergolesi und Zeitgenossen“ gehörte schließlich auch das Paper von Hanns-Bertold Dietz (Austin): *Durante, Feo and Pergolesi. Concerning Misattributions among their Sacred Music*.

Einen Überblick über gattungsspezifische Entwicklungen im Werk Pergolesis gaben die Beiträge von Hubert E. Beckwith (Baltimore) *The Cantatas of Pergolesi* und Marvin Paymer (New York) *The Pergolesi Overtures. Problems and Perplexities*. Zwei Referenten beschäftigten sich mit nur jeweils einem Werk: Roger Covell (Sidney) in seiner Studie zur Stileinheit im Drama sacro *San Guglielmo* und Dale Monson (Ann Arbor) in seiner Untersuchung zum Kompositionsprozeß des *Flaminio*.

Einblick in musikalische Ausbildungspraktiken an neapolitanischen Konservatorien gewährte ein weiteres Referat von Francesco Degrada über *Some Newly Discovered Pergolesi Documents*. Dokumentarischen Charakter hatte auch der Vortrag von Evan Owens (Chicago) über frühe Londoner Aufführungen (1750–1783) der *Serva Padrona* im italienischen Original und in englischen Bearbeitungen. Als weiterer Beitrag zum selben Intermezzo war schließlich das Referat des Literaturwissenschaftlers Bernard Toscani (New York) zu verzeichnen, in dem Querverbindungen zur *Commedia dell'arte* aufgezeigt wurden. Nach einer vom Berichterstatter vorgetragenen Untersuchung zur Verwendung von Horn und Trompete in Pergolesis Bühnenwerken wurde die Tagung durch eine Podiumsdiskussion zur Aufführungspraxis neapolitanischer *Opere serie* beschlossen, zu der ein Thesenpapier von Dennis Libby (New York) Denkanstöße gegeben hatte. Die Referate des Kongresses sowie das Protokoll der Podiumsdiskussion sollen als *Studi Pergolesiani/Pergolesi Studies*, Vol. 2 erscheinen.

Liszt-Tage 1986: Internationales Symposium in Eisenstadt

von Michael Saffle, Blacksburg/Virginia

Vom 8. bis 10. Mai fand in Eisenstadt im Rahmen der „Liszt-Tage 1986“ ein internationales Symposium statt. Veranstalter und Gastgeber waren das Landesstudio des Österreichischen Rundfunks und das Burgenländische Landesmuseum. Die wissenschaftliche Leitung hatten Johannes-Leopold Mayer (ORF) und Gerhard Winkler (Burgenländisches Landesmuseum). Nach Begrüßung durch den Landesintendanten Hellmut Andics und den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport, Dr. Herbert Moritz, wurde das Symposium, das unter dem Generalthema *Liszt heute* stand, mit einem Referat von Gerhard Winkler (*Das Burgenland und die internationale Liszt-Forschung*) eröffnet. Über *Das Bild großer Musiker in totalitären und demokratischen Gesellschaften* sprach Oliver Rathkolb (Wien); *Liszs inszenatorisches Komponieren* beschrieb Peter Gülke (Wuppertal). Mit dem traditionell-romantischen Liszt-Bild bis 1945 in Österreich und Deutschland setzte sich Cornelia Knotik (Eisenstadt) auseinander, den Beziehungen zwischen Liszt und den Musikkritikern galten die Ausführungen von Walter Gürtelschmied (Wien). Dieter Torkewitz (Essen) referierte über *Franz Liszt und die Neue Musik – Aus der Perspektive von 1986*.

Die Liszt-Rezeption aus der Sicht der Interpreten und Medienexperten stand im Mittelpunkt des zweiten Veranstaltungstages. Ludevit Rajter (Bratislava) berichtete über die zeitgenössische Liszt-Interpretation, Georg Ebert (Wien) über den *Stellenwert Lisztscher Klaviermusik im Studium*, Peter Planyavsky (Wien) über *Liszs Kirchenmusik in der nachkonziliaren Liturgie*. Mit Referaten über Liszt-Schallplatten (Johannes-Leopold Mayer/Eisenstadt) und *Liszt im Fernsehen* (Wilfried Scheib/Wien) wurde dieser Themenkreis abgeschlossen.

Dem Stand der Liszt-Forschung und dem Liszt-Bild in den verschiedenen Ländern war der dritte Veranstaltungstag gewidmet. János Kárpáti (Budapest) berichtete über Schwerpunkte der ungarischen Liszt-Forschung, Detlef Altenburg (Detmold/Paderborn) über die Entwicklung der Liszt-Forschung nach 1945 in Deutschland und Hans Rudolf Jung über die Liszt-Wettbewerbe und -Jubiläumsveranstaltungen in der sozialistischen Musikkultur der DDR. Den Forschungsstand in den angelsächsischen Ländern umriß Michael Saffle. *Das Liszt-Bild in Frankreich gestern und heute* war Gegenstand des Referats von Serge Gut (Paris). Die Tagung wurde von einer Reihe von Konzerten umrahmt. Die Teilnehmer stimmten darin überein, daß die „Liszt-Tage 1986“ im Hinblick auf die persönlichen wie auf die wissenschaftlichen Kontakte ein Erfolg waren. Es ist geplant, die Tagungsbeiträge demnächst zu veröffentlichen.

2. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie

von Heiner Gembris, Berlin

Vom 16. bis 18. Mai 1986 hielt die nunmehr seit zwei Jahren bestehende Deutsche Gesellschaft für Musikpsychologie ihre 2. Jahrestagung in München ab. Sie fand diesmal im historischen Ambiente der von Emil Kraepelin gegründeten Bibliothek der Psychiatrischen Universitäts-Klinik statt, einer Institution, an der auch seit einiger Zeit musikpsychologische Forschung betrieben wird.

Kognitive Aspekte der Musikpsychologie und interindividuelle Differenzen musikalischer Fähigkeiten bildeten diesmal die Themenschwerpunkte. Dazu war eine Vielzahl lehrreicher Vorträge zu hören, die ein ungewöhnlich breites Spektrum musikpsychologischer Forschung umfaßten. Themen waren beispielsweise Forschungsbeiträge zum Absoluten Gehör und seine Entwicklung, ästhetische Urteile, Einflüsse von Musik auf Schlaf und Träume, Zusammenhänge zwischen psychischen Krankheiten und musikalischem Verhalten u. a. m.

Der bisherige Vorstand der Gesellschaft (Helga de la Motte-Haber, Klaus-Ernst Behne, Günter Kleinen) wurde in der sich anschließenden Mitgliederversammlung wiedergewählt und um drei

Beisitzer erweitert. Insgesamt eine sehr anregende Tagung, die auch durch die internationale Zusammensetzung der Referenten und Teilnehmer zeigte, daß die sehr junge Deutsche Gesellschaft für Musikpsychologie bereits jetzt über die Landesgrenzen hinweg eine Ausstrahlung ausübt.

11. Wissenschaftliche Arbeitstagung in Zwickau: „Traditionsbeziehungen bei Robert Schumann“

von Peter Andraschke, Freiburg i. Br.

Innerhalb der Internationalen Robert Schumann-Tage in Zwickau, die vom 3. bis 9. Juni 1986 zum elften Mal veranstaltet wurden, findet jeweils auch ein internationales wissenschaftliches Symposium statt. Dieses Jahr war sein Generalthema *Traditionsbeziehungen bei Robert Schumann*. Die gelungene Vorbereitung und Leitung hatte wieder Prof. Dr. Günther Müller übernommen, der Vizepräsident der Robert-Schumann-Gesellschaft in der DDR. Die Referenten sprachen zur Biographie (G. Nauhaus, Zwickau) und Werkrezeption (E. Burzawa, Rzeszow/Polen), beleuchteten Beziehungen zu Brahms (K. Hofmann, Hamburg) und Tschaikowsky (M. Bjalik, Leningrad), hoben literarische und poetische Aspekte hervor (J. Roßner, R. Neubert, Zwickau; H. J. Köhler, Leipzig), umrissen den Folklorebezug (P. Andraschke, Freiburg i. Br.) und setzten sich mit Kompositionen analytisch auseinander (W. Geißler, Zwickau; B. Bischoff, West-Berlin). Es waren insgesamt anregende Auseinandersetzungen mit Robert Schumann. Die Veranstalter lassen es sich dankenswerterweise angelegen sein, die Texte rasch zu veröffentlichen.

Kleinorgeln (Portativ, Positiv, Regal, Claviorgana): Organologie – Geschichte – Funktion und Nachbau. Landshut 30. Juni bis 1. Juli 1986

von Franzpeter Messmer, München

Ein im Rahmen der Landshuter Hofmusiktage von Walter Salmen veranstalteter Workshop befaßte sich mit der gegenüber den großen Orgeln von den Organologen häufig vernachlässigten Kleinorgel. Zur besonderen Konzeption des Workshops gehörte, Musikwissenschaftler, Organisten und Orgelbauer zu einem Dialog zusammenzuführen, der möglichst viele Aspekte des behandelten Gegenstandes anspricht. Auf diese Weise gelang es dem Workshop nicht nur, über Fachgrenzen hinweg Informationen zu vermitteln, sondern vor allem die Komplexität des Gegenstandes aufzuzeigen.

Anhand der Ikonographie der Kleinorgel gab Walter Salmen einen Überblick über Bauformen, Spielweisen und Verwendungsfunktionen. Dies wurde dann in den folgenden Referaten vertieft. Markus Spielmann zeigte anhand ikonographischer Quellen die Geschichte des Tischpositivs. In einer Reihe von Vorträgen wurden noch erhaltene Instrumente genau beschrieben: Veronika Gutmann stellte Kleinorgeln im Besitz des Baseler Historischen Museums vor; regionale Besonderheiten zeigten Alfred Reichling für Tirol, Gerhard Stradner für Wien, Gerhard Walterskirchen für Salzburg, Klemens Schnorr für Bayern und Gert Ost für Holland. Soziologische Aspekte des Kleinorgelbaues standen im Mittelpunkt des Vortrages von Friedrich Jakob. Gabriele Salmen erörterte die wichtige Bedeutung der Kleinorgel für weltliche Musik am Beispiel des Tanzorganisten. Peter Widensky beschrieb anhand zahlreicher Hörbeispiele detailliert das Repertoire und die Spielpraxis der Kleinorgel in Österreich um 1600. Dem Orgelbau widmeten sich zwei Beiträge: Stefan Gschwendtner gab einen Restaurationsbericht eines Orgelpositivs von 1770. Götz Corinth berichtete von seinen aufwendigen Recherchen beim Nachbau des auf van Eycks Genter Altar abgebildeten Positivs.

Zwei Workshop-Konzerte gaben Gelegenheit, das theoretisch Erörterte am Instrument auszuprobieren. Der Klang von Originalinstrumenten konnte dabei mit dem von Nachbauten verglichen werden. Die Qualitäten der Kleinorgel als Solo- und als Ensembleinstrument wurden demonstriert. Das Positiv wurde als Generalbaßinstrument erprobt und dem in dieser Funktion zumeist verwendeten Cembalo gegenübergestellt. Dieser von der Stadt Landshut und dem BMW-Kulturprogramm getragene Workshop verstand sich als der Beginn einer komplexen Beschäftigung mit Kleinorgeln. Ein Einblick in den aktuellen Forschungsstand wurde vermittelt und neue Fragen wurden aufgeworfen. Ein Bericht über den Workshop wird voraussichtlich 1987 erscheinen.

Kolloquium „Les relations musicales entre les églises d’orient et d’occident au Moyen-Âge“, Royaumont 5. und 6. Juli 1986

von Fabian Lochner, Brüssel-Luxemburg

Wissenschaftler verschiedenster fachlicher Provenienz kamen auf Einladung der Fondation Royaumont in dem gleichnamigen ehemaligen Zisterzienserkloster zusammen, um sich über das Thema der „musikalischen Beziehungen zwischen den östlichen und westlichen Kirchen im Mittelalter“ auszutauschen. Die Beiträge und Diskussionen waren um drei Hauptthemen gruppiert:

Jørgen Raasted eröffnete die erste Themenrunde über *Beziehungen zwischen Byzanz und dem lateinischen Westen* mit einem Beitrag über die Herkunft der Intonationsformeln *Noeanelnoeagis*. Raasted setzte einen Passus aus Aurelians *Musica disciplina* in Beziehung mit den Diapsalmata und schlug vor, *Noeane* und die byzantinischen Echemata als gemeinsames Erbe der alten synagogalen Tradition anzusehen. Einen präzisen historisch-philologischen Überblick zum Thema der Intonationsformeln gab Michel Huglo, der ebenfalls für einen gemeinsamen Ursprung der westlichen und östlichen Formeln eintrat, namentlich aus dem System des *octoëchos*. Marcel Peres legte seine vergleichenden Studien zur Ornamentik des altrömischen und des gregorianischen Chorals vor, die er im Lichte der Ornamentlehre des Hieronymus von Mähren und der griechisch-byzantinischen Gesangstradition sieht. Helmut Huckle behandelte melodisch-strukturelle Überlieferungsprobleme der Gregorianik, die sich angesichts der Kompositions- und Aufführungspraxis in der mündlichen Tradition stellen. Die *Missa greca* von St. Denis wurde von Anne Walters-Robertson vorgestellt und durch neue Forschungsergebnisse erläutert. Schließlich gab Christian Hannick einen faszinierenden Einblick in die russische Neumenschrift und Modaltheorie, ein Erbe des paläobyzantinischen Musiksystems.

Ein zweiter Themenkomplex befaßte sich mit der *Musiktradition der östlichen Kirchen und ihre Beziehung zu Byzanz*. Elias Kesrouani analysierte die acht Qolē(modi) des syrisch-jacobitischen Gesanges anhand von Tonbandaufnahmen des Patriarchen Yacub III. von Antiochia – sicher einer der aufregendsten Beiträge des Kolloquiums. Während Aram Kerovpian die modale Ordnung des *Šaraknoc* erläuterte, des armenischen Tropologions, lieferte Iannis Zannos einen Beitrag zum Studium der Ornamentik und Improvisation in der traditionellen Sakralmusik Konstantinopels, namentlich der *Exegesis*-Tradition. Diese drei Vorträge führten anschließend zu einer anregenden methodologischen Diskussion über Sinn und Grenzen westlicher Übertragungsweisen.

Der letzte Themenbereich behandelte die *Musik der griechischen Antike, den Einfluß ihrer Theorie und ihr mögliches Weiterleben in den liturgischen Repertoires des Mittelmeerraumes*. Denise Hemminger zeigte die Kontinuität im Gebrauch der ekphonetischen Notation zwischen altgriechischen und frühbyzantinischen Quellen auf. Während Samuel Baud-Bodry, Nestor der schweizerischen Musikethnologie, die volksmusikalische Tradition Griechenlands den theoretischen Texten der Antike gegenüberstellte und die ebenso verblüffende wie provokante These vertrat, das enharmonische Genus der Theoretiker sei eine rein spekulative Konstruktion, befaßte sich Elias Tsimbidaros mit dem

Problem der Praxisbezogenheit theoretischer Texte zu den verschiedenen Epochen ihres Auftretens in der Handschriftentradition und in den centonisierten Traktaten des Mittelalters.

Die abschließende Diskussion zeigte, trotz vieler offener Fragen, Einigkeit in einer Reihe von Punkten: 1. Die ältere Idee des Einflusses byzantinischer Kultur auf den Westen sollte aufgegeben werden zugunsten der Idee eines gemeinsamen Ursprunges und der gegenseitigen Durchflechtung der Kulturen. 2. Das genaue Ausmaß dieser Durchflechtung kann zukünftig nur dann erfaßt werden, wenn neben der historischen und theoretischen Forschung die vergleichende Formanalyse vorangetrieben wird, die einzelne Gattungen und ihre kompositorischen wie improvisatorischen Gestaltungsprinzipien in Ost und West herausarbeitet, etwa am Beispiel der Psalmodie.

Die Tagung in Royaumont machte deutlich, wie notwendig der Dialog zwischen westlicher und östlicher Mediävistik und der systematischen Musikwissenschaft geworden ist. Am fruchtbarsten in diesem Sinne, und am provozierendsten, gestaltete sich bezeichnenderweise die musikalische Zusammenarbeit von Marcel Peres und Lykourgos Angelopoulos, vorgestellt in einer Aufführung von altrömischen und byzantinischen Gesängen durch den „Byzantinischen Chor Griechenlands“. Diese methodische Belebung der traditionellen Diskussion bewußt zu fördern und zu ermöglichen, ist ein Hauptverdienst der Organisatoren von Royaumont.

Musikwissenschaftliche Vorlesungen an Universitäten und sonstigen Hochschulen mit Promotionsrecht

Abkürzungen S = Seminar, Pros = Proseminar, Ü = Übungen. Angabe der Stundenzahl in Klammern, nur wenn diese von der Norm (2 Stunden) abweicht.

Nachtrag Wintersemester 1986/87

Hannover. Dr W Konold Das Musiktheater im 20. Jahrhundert – S zur Vorlesung – S C Ph. E. Bach.

Hildesheim. Priv.-Doz. Dr W Keil Musikgeschichte I Mittelalter-Renaissance – Pros Einführung in die Musikwissenschaft (1) – S Das kontrapunktische Prinzip – Ober-S: Impressionismus in der Musik. □ Lehrbeauftr M. Klinkebiel S: Neue Musik. □ Prof Dr W Löffler Ü Musikalische Instrumentation – Projekt „Die Schutzfliehenden“ des Aischylos. Musikalische und szenische Realisierung eines Aufführungskonzepts (gem. mit Prof Dr H. Kurzenberger). □ Akad. Rätin Frau Dr E. Rieger: Die musikalische Vorklassik (1) – S: Händel und das Musiktheater in England. □ Lehrbeauftr H.-Ch. Schaper S: Musiksoziologie. □ Prof. Dr R. Weber S: Zwischen Fachsprache und Trivialisierung – S: Analyse harmoniebestimmter Ausdrucksmittel in der Musik des 19./20. Jahrhunderts.

Köln. Dr G Feder Pros: Der Notentext als wissenschaftliche Problemstellung. □ Dr U. Tank Pros. Der Cäcilianismus. □ Prof Dr J Fricke Forschungsfreisemester

Tübingen. Prof Dr U. Siegele S Mantra für 2 Pianisten (Blockseminar 23. – 25. Jan. 1987).

Sommersemester 1987

Augsburg. Prof Dr F Krautwurst Stilistische Grundlagen der Musik Franz Schuberts (1) – Ober-S: für Doktoranden (3) – Haupt-S: Die Harmonik Anton Bruckners – S Mendelssohns „Lieder ohne Worte“ (Analyse). □ E. Tremmel M.A. Ü Musikpaläographie II (Tabulaturen) – Pros. Grundprobleme der Musikinstrumentenkunde mit besonderer Berücksichtigung der Aerophone. □ Lehrbeauftr Frau Priv.-Doz. Dr M. Dankwardt: Saint-Martial-Mehrstimmigkeit (1). □ Lehrbeauftr Dr W Plath Modellkompositionen und ihre Nachahmungen im 18./19. Jahrhundert.